

Predigt
für den 3. Sonntag in der Osterzeit A
IN St. Anton, 23.04.2023

Apg 2,14.22b-33 – Lk 24,13-35

Jesus, der Apotheker



Bildquelle: Christ in der Gegenwart 47/2020, S. 517

* Eine ungewöhnliche Darstellung Jesu sehen Sie, liebe Schwestern und Brüder, auf dem Bild, das Sie am Eingang erhalten haben. Es stammt von einem unbekanntem Künstler aus dem 17. Jahrhundert und trägt den Titel „Jesus, der Apotheker“. Zu sehen ist Jesus, der Zutaten für seine Arzneimittel abwägt und mischt. Er spricht dabei die Einladung aus, die das Matthäus-Evangelium überliefert und das Bild wiedergibt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seid, ich will euch erquickken.“ (Mt 11,28)

* Jesus, der Apotheker: Dieses Bild und die Botschaft, die darin steckt, finde ich sympathisch und treffend. Ein Apotheker verkauft ja nicht nur Medikamente, die auf einem Rezept notiert sind. Vielmehr verfügt er über ein umfangreiches pharmazeutisches Wissen, am besten unterstützt von einer soliden Menschenkenntnis, damit er diejenigen, die in seine Apotheke kommen, möglichst zielgenau auf ihrem Weg in Richtung Gesundheit unterstützen kann. Dazu gehören Empfehlungen für Medizin ebenso wie Tipps zur gesunden Lebensweise und offene Ohren für die Anliegen der Patienten. Einem Apotheker ist daran gelegen, dass er seinen Kunden das zur Verfügung stellt, was bestmöglich zu ihnen passt, um ihnen Linderung und idealerweise Heilung zu bringen.

* Heute im Evangelium ist uns Jesus begegnet, der ganz ähnlich wie ein Apotheker handelt. Weil seine Jünger nicht – wie in seiner Ein-

ladung auf dem Bild bzw. im Matthäusevangelium – zu ihm kommen, geht Jesus dorthin, wo seine Jünger sind. Er hat sozusagen seine mobile Apotheke dabei, um seinen Jüngern das mitzugeben, was ihnen gerade am besten hilft.

Die Jünger leiden vor allem an seelischen Schmerzen: Der grausame Tod Jesu am Karfreitag hat sie traumatisiert; sie sind tief enttäuscht in ihren Erwartungen, die sie in Jesus gesetzt haben, ja enttäuscht von Jesus selbst. Er, der für sich in Anspruch genommen hatte, der Sohn Gottes zu sein, stirbt einen ehrlosen Tod!

„Was wird jetzt aus uns?“, fragen sich die Jünger. „Wie soll es ohne Jesus mit uns weitergehen?“ Zu ihrer Orientierungslosigkeit gesellt sich Angst: „Wenn diejenigen, die Jesus getötet haben, herausfinden, dass wir zu seinem Freundeskreis gehören, werden sie wahrscheinlich auch uns ähnlich behandeln.“

Manche von den Jüngern verstecken sich deshalb in Jerusalem, wo sie sich mit Jesus in der Zeit zuvor aufgehalten hatten, in der Hoffnung, nicht entdeckt und mit Jesus in Verbindung gebracht zu werden. Andere hoffen, an ihr früheres Leben anknüpfen zu können und dort wieder Stabilität zu finden; sie gehen nach Galiläa zurück, wo sie hergekommen sind. Dort, am See Gennesaret, nehmen sie ihren Alltag als Fischer wieder auf. Wieder andere fliehen regelrecht aus Jerusalem in der Hoffnung, die grausamen Erinnerungen an das, was Jesus angetan wurde, hinter sich lassen zu können. Zu dieser letzteren Gruppe gehören die beiden Jünger aus dem heuti-

gen Evangelium, die am Ostersonntag auf der Flucht nach Emmaus sind.

- * Jesus ist aber nicht tot geblieben. An dem Tag, an dem die beiden Jünger unterwegs sind, ist Jesus in aller Frühe auferstanden; sein offenes und leeres Grab sowie Engel, die sich dort befinden, bezeugen dies. Doch all das überzeugt die beiden Jünger nicht; sie können nicht glauben, dass Jesus lebt. Ihre seelischen Schmerzen haben sie blind gemacht für die Wirklichkeit der Auferstehung.

Wie ein Apotheker nimmt Jesus das Leid seiner Jünger aufmerksam wahr und macht sich daran, für sie die Medizin zu mischen, die ihr Leid nicht nur lindern, sondern in Freude verwandeln wird: Zuerst setzt Jesus auf Gespräche und erklärt den Jüngern geduldig den Sinn seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung. Später reicht er ihnen Brot, wie er es am Abend vor seinem Tod getan hat, und spricht dabei die gleichen begleitenden Worte.

Mit beiden Medikamenten – dem Gespräch und dem gebrochenen Brot – erreicht Jesus Heilung für die beiden Jünger: Umgehend kehren sie nach Jerusalem zurück, dorthin, wo sie seit dem Tod Jesu so Schlimmes durchgemacht haben; nun haben sie offensichtlich keine Angst mehr, nun trauern sie nicht mehr, nun haben sie Orientierung und Freude wiedergefunden. Und mit dieser Freude und Orientierung wollen sie die anderen Jünger anstecken, indem sie ihnen erzählen, was sie auf dem Weg nach Emmaus und dann

am Ziel erfahren haben: Jesus ist wirklich auferstanden! Er hat mit uns geredet und das Brot für uns gebrochen!

- * Andere Jünger brauchen von Jesus, dem Apotheker, andere Medikamente, um an die Auferstehung zu glauben. Das zweite Evangelium, das für diesen Sonntag vorgeschlagen ist (Joh 21,1-14), erzählt von den Jüngern, die wieder in ihre alte Heimat, an den See Genesareth, zurückgekehrt sind und ihren Beruf als Fischer wieder aufgenommen haben. Nach einer erfolglos durchgearbeiteten Nacht treffen sie Jesus, ohne ihn zu erkennen. Er empfiehlt ihnen, es nochmals zu versuchen mit dem Fischen, und diesmal fangen sie so viel wie nie zuvor. Schon bevor sie ihren Fang an Land bringen, sorgt Jesus dafür, dass am Ufer ein reich gedeckter Tisch auf sie wartet. Als die Jünger ihren grandiosen Fischfang sehen und dann auch noch die Mahlzeit, die bereits angerichtet ist, gewinnen sie die Gewissheit: Das ist Jesus, der uns zum nochmaligen Auswerfen der Netze ermutigt hat! Das ist Jesus, der dafür sorgt, dass wir heute nicht hungrig bleiben müssen! Er ist tatsächlich auferstanden!
- * Für wieder andere Jünger ist wieder andere Medizin erforderlich, damit auch sie entdecken, dass Jesus lebt und Teil ihres Lebens bleibt: Maria Magdalena erkennt Jesus, als der ihren Namen ausspricht; dies hat uns das Evangelium des Ostersonntags berichtet (Joh 20,1-18). Und dem Thomas bietet Jesus an, seine Wunden zu

berühren (Joh 20,19-31); am Weißen Sonntag haben wir davon erfahren. Immer ist dem Jesus wie einem Apotheker daran gelegen, seinen Jüngern jeweils genau das Medikament zu geben, das ihnen ermöglicht, die Auferstehung Jesu als Wirklichkeit anzuerkennen. Damit finden sie zu so großer Freude, so großem Mut und so großer Begeisterung, dass sie ab dem Pfingsttag zahlreiche Zeitgenossen für Jesus und seine Frohe Botschaft gewinnen.

- * Liebe Schwestern und Brüder, auch Ihnen und mir will Jesus wie ein Apotheker begegnen. Das, was wir jeweils gerade brauchen, um Freude und Orientierung zu finden, um mutig und sicher durchs Leben zu gehen, stellt uns Jesus zur Verfügung – an dem Ort, der gerade der beste dafür ist. Vielleicht ist dies heute unser Gottesdienst, der für Sie und mich wie ein Medikament wirkt: ein Wort aus der Lesung oder dem Evangelium, das gemeinsame Vaterunser, die Kommunion oder ein Lied. Vielleicht ist es eine Begegnung nachher vor der Kirche oder zuhause; vielleicht ist es eine Zeit der Stille oder etwas ganz anderes, das Sie und mich spüren lässt: Jesus lebt! Er ist Teil meines Lebens! Er macht mein Leben immer wieder heil, er gibt mir das, was ich ganz individuell brauche, damit ich Orientierung und Freude, Mut und Sicherheit für meinen Weg erhalte. In exakt der Weise, die für mich gut ist, ist er für mich da: Jesus, der Apotheker.